

falken (*F. peregrinus*), den Baumfalken (*F. subbuteo*) und den Sperber (*Astur nisus*). Pieper ziehen in flüchtigen Scharen durch; als auffallend notiere ich mir, daß neben dem grauen Fliegenfänger (*Butalis grisola*) auch der rotrückige Würger (*Lanius collurio*) noch da ist. Am 3. September kehrte ich nach Königsberg zurück, wo ich dann von einem noch viel auffallenderen verspäteten Rückzug hörte: dort hatte Herr Wichert am 6. September noch einen Manersegler (*Cypselus apus*) gesehen. — Hiermit schließen die Rossittener Beobachtungen aus dem Jahre 1889. Bald sollen die der drei nächsten Jahre folgen.

Osterwieck a. S., 23. Oktober 1893.

Naturschauspiel im Urwald von Sumatra,

beobachtet im Dezember 1888.

Von Gustav Schneider.

An einem schönen Dezembertage, wie sie in den Tropen so häufig zu finden sind, fuhren wir, ein dortiger Tabackpflanzler Herr L. und Schreiber dieses, in einem Sampan (ca. 3 m langen schmalen Kahn), der nur etwa 15 cm über Wasser schwamm und von 2 Malayen geführt wurde, langsam den Sungei Radja (Fürstenfluß) hinauf. Einen passenderen Namen hätte man diesem Fluß nicht geben können; weniger wegen seiner Größe, als seiner wundervollen Umgebung halber. Ein mit jeder Biegung des Flusses wechselndes Panorama, beleuchtet von der glänzenden Tropensonne, nötigte uns immer und immer wieder Bewunderung und Staunen über die unendliche Schöpfungskraft ab. Das Riesenhafte und die Vielgestaltigkeit tropischer Flora wirkt mächtig auf das Gemüt ein. Inmitten dieses wilden kolossalen Pflanzenwuchses fühlt man sich wie im Banne unbekannter geheimnisvoller Mächte. Einmal sind es gewaltige, Ehrfurcht einflößende Banyanen (*Ficus indica*), welche aus ihren Zweigen Luftwurzeln entsenden, die senkrecht abwärts wachsen und vom Boden aus wieder neue Stämme bilden, welche die gigantische Krone des Mutterbaumes wie auf Säulen getragen erscheinen lassen, oder es sind Gummibäume (*Ficus elastica*), die mit ihren 30 und mehreren Fuß langen horizontal ausgestreckten Nesten und ihren phantastischen Wurzeln, welche sich gleich gewaltigen Schlangen manchmal in enormer Ausdehnung über den Boden ausbreiten, uns erstaunen machen. Ein andermal sind es die Fürsten des Pflanzengeschlechtes, die Palmen, von denen uns die schönen Fächer-, die zierlichen Katechu- oder Betelpalmen entzücken, welche ihre Blätterkronen im Sonnenlichte baden. Oft sind es auch die hundert und mehr Meter langen, seilartigen, alles überwuchernden Kletterpalmen (Rotang's), welche ihre schöngefiederten Blätter und ihre mit vielen Wiederhaken versehenen Geißeln in eleganten Bogen herabhängen lassen. Hauptsächlich sind sie es, welche die Dschungels

undurchdringlich machen. Manchmal ist es ein phantastisches Gewebe von Lianen und anderen Schlingpflanzen, welche einen Baumriesen derart umschlungen haben, daß von demselben fast nichts mehr zu sehen ist. Alles strebt hier nach oben, dem Lichte zu. Hie und da ziehen Bambusgebüsche, die ihre vielen Halme 50 und mehr Fuß in die Höhe emporsenden, nebst ungeheuern Schilfgewächsen, welche sich längs der Ufer ausbreiten, unsere Augen auf sich. Von malerischer Wirkung sind die Musaceen (Bijang) mit ihren großen, ewig grünen und schönen Blättern. Wie nicht anders zu erwarten, entfaltet sich in dieser reichen Pflanzenwelt ein der Umgebung ebenbürtiges Thierleben. Die gewaltigsten der heute noch lebenden Thierformen, die Elephanten, streifen hier noch in Heerden umher. Einzeln oder paarweise durchbrechen Rhinocerosse das Dickicht. Zahlreiche wilde Schweine durchwühlen den Boden. Hirsche durchheilen flüchtigen Fußes den Wald, um dem stets auf Beute lauerten Königstiger oder dem Sundapanther zu entgehen. Von letzterem kommt hier eine schwarze Spielart häufig vor. Der nach Früchten, Zuckerrohr und anderen Süßigkeiten lüsterne malayische Bär durchstößt ebenfalls das Gebiet. Affengesellschaften treiben hier ungestört ihre feiltänzerartigen Künste. Mit einbrechender Nacht werden Loris (Stenops — zierliche, aber sehr träge Halbaffen), welche den Tag in Baumlöchern verschlafen haben, munter. Unter alten Baumstämmen leben in selbstgegrabenen Höhlen Schuppentiere (Manis). Große Schaaren Fruchttauben beleben nebst Zierpapageien, den niedlichen Blaufrönchen (*Coryllis galgulus*), welche man hie und da wie Fledermäuse an den Zweigen hängen sieht, die Kronen der Bäume. Der prachtvolle Argusfasan läuft neben dem Stammvater unseres Haushuhns, dem Bankivahahn (*Gallus bankiva*) futtersuchend durchs Unterholz. Webervogel (*Ploceus hypoxanthus*) und ihre Ansiedelungen gehören mit zum gewöhnlichsten, was man hier sieht. Auffallend gestaltete Hornvögel (*Buceros bicornis* und *Buceros Rhinoceros*) sieht man öfters in Trupps von 6 oder 8 Stücken mit eingezogenen Hälsen auf Bäumen sitzen und hört dann und wann ihre so seltsame Stimme. Bisweilen sieht man auch in Richtungen über sich den prachtvollen malayischen Adler schweben. An Waldrändern und längs der Flußläufe treiben Fischadler und verschiedene Arten der bunten Königsfischer (Eisvögel) nebst gewaltigen, bis 6 Schuh langen Eidechsen (Varanen) ihr räuberisches Wesen. Im Gestrüpp und im Mang-Mang, (Grasart *Imperata cylindrica*) leben Python's (Riesenschlangen), und viele Gift- und andere Schlangen haben gleichfalls hier ihren Aufenthalt. In den fischreichen Flüssen hausen neben den gefährlichen und gefräßigen Leistenkrokodilen auch die langschnauzigen Gaviale. Land- und Flußschildkröten, letztere oft von bedeutender Größe, gehören in diesem Gebiet von Sumatra nicht zu den Seltenheiten. Das gleiche gilt auch von den in Erdlöchern lebenden großen Krabben. Daß auch die Insektenwelt äußerst vielartig und interessant ist, beweisen Formen wie der Blattschmetterling (*Kallima paralecta*), welcher eines der

bekanntesten und schönsten Beispiele von Mimicry oder schützender Ähnlichkeit der Tiere mit ihrer Umgebung ist. Ornithoptera Brookeana von hier gehört mit zu den schönsten Schmetterlingen, die es überhaupt giebt. Von Coleoptera sind es besonders die Leuchtkäfer (Lampyris), welche zu Tausenden in der Nacht ihr Feuer entzünden und durch ihren regelmäßig ab- und zunehmenden Schimmer des Unterleibes den Urwald zauberhaft beleuchten, nebst den glänzenden Buprestiden und Riesenkäfern. Von letzteren erwähne nur Chalcosoma glesperus und Hesperus). Unzählig ist das Heer der Gespenst-, Stab- und Heuschrecken ꝛ. Vergessen seien aber auch nicht die Quälgeister der Menschen und Tiere, die Legionen Moskitos und die Landblutegel. Es würde zu weit führen und hätte auch keinen Zweck, wollte ich, wenn auch nur annähernd, alle hier vorkommenden Tiere anführen.

Den Lesern, welche die weitverbreitete irrigte Ansicht haben, daß man im tropischen Urwald kaum einen Schritt machen könne, ohne auf wenigstens einen Tiger oder eine Heerde Elephanten zu stoßen, bemerke ich, daß es hier alle oben angeführten Tiere und noch viel mehr giebt. Daß aber hier auch die Schlupfwinkel nicht nur sehr zahlreich, sondern auch derart günstig sind, daß selbst größere Tiere sich mit Leichtigkeit so verbergen können, daß man sie auch in nächster Nähe nicht bemerkt. Wenn man die Tiere hier beobachten und jagen will, so müssen dieselben in ihren Verstecken aufgesucht werden, und das ist in dieser Wildnis oft sehr schwierig und zeitraubend. Bei meinen Streifereien ist es mir manchmal passiert, daß ich trotz mehrstündigem Herumstöbern nichts Bemerkenswerthes zu Gesicht bekam; es hängt eben viel vom Zufall ab. Während meines mehrmonatlichen Aufenthalts im Urwald von Sumatra habe ich aber mit Ausnahme des Tigers und Panthers, (von diesen beiden Tieren sah ich nur frische Fußspuren), nicht nur alle in diesem Aufsätze erwähnten Tiere, sondern noch viele andere beobachtet und gejagt; mehrere Male hatte ich sogar das Glück, Elephantenheerden und Rhinocerosse bei meinen Streifereien anzutreffen. Ich habe mich aber auch während einiger Monate mit nichts anderem als mit Beobachten, Jagen und Sammeln von Tieren beschäftigt.

Ich gehe nun auf das eigentliche Thema über.

Es mochte etwa $1\frac{1}{2}$ Uhr Abends sein, als wir an einer kleinen Waldlichtung ankamen, wo wir durch ein entzückendes Naturschauspiel aufgehalten wurden, welches ich nun zu beschreiben versuchen will. Stille herrscht jetzt im Urwald, verstummt war das tausendstimmige Concert der Cicaden und anderer Insekten. Kein Gehens von Hylobaten (Langarmaffen) unterbrach die Ruhe des Waldes, nur das Murmeln und Plätschern des Flusses, in welchem sich die Pflanzen des Ufers spiegeln, und Vogelgezwitscher drang an unser Ohr. Vor unsern Augen dehnte sich eine kleine, mit niederem Gestrüpp dicht bewachsene Fläche aus, im bunten Durcheinander ragten auf beiden Seiten derselben einzelne Palmen, gruppenweise Pisang und Pflanzen

der verschiedensten Art empor. Im Hintergrund breitete ein mächtiger Waringinbaum seine schattenspendende Krone aus. Die Zweige und Äste dieses Baumes waren teilweise mit Farren, mit Orchideen und Epiphyten besetzt. Die oberen Zweige des Waringin, welche noch vom Licht getroffen wurden, erschienen im schönsten Grün, während die unteren von dunkler Nuance einen lebhaften Farbkontrast hervorbrachten. Ueber Bäume und Sträucher zog sich ein undurchdringliches Geflecht von Schlingpflanzen. Diesmal war es aber nicht die Vegetation, die unsere Augen fesselte, sondern es waren hunderte von Vögeln der verschiedensten Arten, welche sich in der Luft wiegten und in allen erdenklichen Wendungen hin- und herflogen und unsere Aufmerksamkeit erregten. Den Grund des massenhaften Beisammenseins der Vögel erblickten wir in einer mächtigen, vom Boden aufsteigenden, etwa 10 Meter hohen, prachtvoll glitzernden Säule. Die Säule war nichts anderes als ein ungeheurer Schwarm eben ausfliegender Termiten oder sogenannter weißer Ameisen, welcher von der Abendsonne brillant beleuchtet wurde. Zahlreiche zierliche Bienenfresser, Biri-Biri der Malaien (*Merops bicolor*), einzelne der hübsch grün, lila und rot gefärbten Spinte (*Nyctiornis amictus*), große Schaaren von Glanzstaaren (*Lamprolornis cantor*), Flaggendrongo (*Dissemurus paturus*), blauschnäblige Hornrachen (*Cymbirhynchus macrorhynchus*), verschiedene Ruckufe, Spechte, Drosseln, Driole und Fliegenfänger flogen gegen die Termitensäule hin. Nur aus Neugierde herbeigekommene Vögel schienen mir die Beo's (*Eulabes javanensis*), Goldbartvögel (*Megalaelaema flavigula*) und die grünen Palmenvögel (*Calyptomena viridis*) zu sein. Denn diese Vögel beteiligten sich während der Zeit, in der ich sie beobachtete, nicht an der Termitenjagd. So ein aus der Erde emporsteigender Termitenschwarm, welcher in der Sonne wie aus lauter feinen, silberglänzenden Fischschuppen zu bestehen scheint, und von solchen Massen herrlich gefiederter Vögel umflogen wird, macht einen wunderbaren Eindruck auf den Zuschauer. Es war ein prachtvoller Anblick für uns zu sehen, wie hunderte der Vögel mit geöffnetem Schnabel pfeilartig gegen die Termitensäule hinfliegen und ihren Schnabel mit diesen Insekten füllten, sich davon entfernten, um gleich darauf wieder zu kommen. Das Hin- und Herfliegen schien kein Ende nehmen zu wollen, auch kamen von allen Seiten immer noch neue Schaaren Vögel angefliegen, welche sich auch an der Termitenjagd beteiligten. Viele Vögel saßen in der Nähe auf Bäumen und gaben sich der Verdauung und Ruhe hin, oder beschäftigten sich teilweise damit, die letzten Reste ihrer Mahlzeit vollends herunter zu würgen, was denjenigen, welche den Schnabel zu voll genommen hatten, nicht nur große Mühe verursachte, sondern manchmal auch Erstickungsanfälle zuzog. Mein Begleiter und ich waren ganz nahe an dem säulenartigen Termitenschwarm, welcher sich zu oberst wolkenartig zerteilte, heran gegangen, wir mußten aber gleich wieder zurück, denn im Nu waren wir bedeckt von herabfallenden Termiten, welche ihre

Flügel abgestoßen hatten. Mit Leichtigkeit hätten wir nun viele schöne und seltene Vögel schießen können. Aber durch solchen Frevel wollten wir das wundervolle Schauspiel nicht stören. Denkt sich der Leser die prachttvolle Umgebung dazu, und das Ganze bestrahlt von der Abendsonne, so kann er sich einen ungefähren Begriff von der Schönheit dieses Naturschauspiels machen.

Einige Bemerkungen über die Termiten (Unglückshafte) werden manchem Leser erwünscht sein, ich erwähne deshalb kurz folgendes: Wenn sich die geschlechtlichen Individuen in einer Termitenkolonie entwickelt haben, so verlassen die geflügelten Männchen und Weibchen den Haufen und schwärmen auf die angegebene Art, um sich in der Luft zu begatten und gleich darauf die Flügel zu verlieren. Das etwa 2 Meter hohe, hügelartige Nest der Termiten bestand hier aus Thon. Solch einen Termitenhügel ließ ich einige Zeit später auf Tandjong Ruba Estate von 2 Leuten (Chinesen) in meinem Beisein öffnen, sie brauchten trotz ihrem guten Werkzeug und fortwährender Arbeit $1\frac{1}{2}$ Stunde, bis der steinharte Hügel eröffnet war. In den Zellen fand ich Eier, Larven, Nymphen, Arbeiter, ungeflügelte Termiten und Krieger. In einer größeren geräumigen Kammer, welche ziemlich tief unten und nicht in der Mitte, sondern etwas seitwärts davon lag, stieß ich auf die Königin. Interessant sind auch die baumbewohnenden Termiten, ich habe solche in Sumatra öfters beim Käfersuchen entdeckt, indem ich mit meinem starken Hammer an mir Beute versprechende Bäume schlug, wobei mir einige Male der Hammer bis an das Stielende im Innern der von Termiten ausgefressenen und bewohnten Bäume verschwand, und sich mächtige Baumstücke loslösten, welche mir Gelegenheit gaben, diese Baumwohnungen im Längsschnitt zu betrachten. Die Wohnungen bestanden aus vielen Stockwerken, welche durch Scheidewände von einander geschieden waren. Die Wände und die Innenseite des fast bis auf die Rinde ausgefressenen Baumes waren mit einer dünnen, ganz glatten Rothschicht ausgekleidet. Die Stockwerke reichten hoch in den Baum hinauf und waren von Tausenden von Termiten in allen Stadien der Entwicklung bevölkert. Die Termiten sind in den Tropen sehr gefürchtet, da sie alles Erreichbare total zerstören. Das Gebälk der Wohnungen wird öfters so hinterlistig von diesen Tieren ruiniert, daß man den Schaden erst merkt, wenn es zu spät ist. Bei geringstem Anlaß, Wind u. bricht solche Wohnung dann zusammen. Sieht man nun das Gebälk nach, so findet man dasselbe vollständig ausgefressen, aber so, daß an der Außenseite nichts bemerkt werden kann; es sind nur noch Röhren, welche dann, wie schon bemerkt, bei der kleinsten Erschütterung einstürzen.

Es war halb 6 Uhr, als wir unsere Flußfahrt wieder fortsetzten. Auf dem Heimwege besprachen wir nun noch das uns heute von der Natur gebotene Schauspiel. Mein Begleiter, Herr F., der schon viele Jahre in Sumatra zugebracht hatte, sagte mir, daß er solch Schauspiel schon einige Male in verschiedenen hiesigen

Gegenden gesehen habe. Das gleiche versicherten mir auch die beiden Eingeborenen. Begleiter Herr F. fügt aber noch bei, er habe es nie in solch großartiger Weise wie das heutige gesehen. Nach meiner Meinung rührt dies wohl daher, daß Herr F. eben nicht zur richtigen Zeit, wahrscheinlich erst in dem Moment dazu kam, wo das Schwärmen der Termiten dem Ende zuging, und wo bereits die meisten Vögel gesättigt wieder weggeflogen waren. Unzweifelhaft sind wir gerade in der Zeit dazugekommen, wo das Ausfliegen der Termiten erst kurz vorher begonnen hatte, und sich das ganze Schauspiel erst zu entwickeln anfing. Erwähnung verdient die Aussage eines unserer Malayen. Nach diesem sollen gleich nach Dunkelwerden viele Burongswangi (Gespenstervögel) kommen, um die noch schwärmenden Termiten zu vertilgen. Unter dem obigen Namen verstehen die Eingeborenen den Hornschwalm (*Batrachostomus auritus*). Dieser Vogel scheint mir aber durchaus nicht häufig zu sein; während meines ganzen Aufenthaltes habe ich nur 3 Exemplare davon erlegt, und bezweifle ich, daß dieser Vogel in großer Anzahl vorkommt.

Ornithologische Notizen aus Livland 1893.

Von D. von L. von L.

Nach einem außergewöhnlich strengen und allzu schneereichen Winter begann hier das Frühjahr sehr spät und verlief in unliebenswürdigster Weise kalt, unter schneereichen Rückschlägen und bei nur sehr langsamer Entwicklung des „Grün.“ Die Zugvögel der ersten und mittleren Periode trafen daher meist spät, teilweise gedrängt und in vielen durchziehenden Arten und Schaaren länger als sonst vor hartem Nordostwind lagernd und durch die Kälte zurückgehalten am Platze gebannt, in unserer nordischen Provinz ein. — Die folgende Dürre des Mai und Juni schien das Brutgeschäft nicht beeinträchtigt zu haben; der sehr nasse Juli und August störte die Entwicklung der Jungvögel nicht bemerkbar. — Der häßliche, regnerisch-rauhe Herbst brachte nur wenige Abweichungen beim Abzuge mit sich.

Am 31. März russ. St. / 12. April europ. St. erschien erstmalig ein Storch auf dem Neste in Murmis, Kirchspiel Ruken, also nur circa drei Tage später als gewöhnlich.

Am 1. April / 13. April wurde ebendasselbst die erste ziehende Waldschneepfe gesehen und erlegt, also bei einer ziemlich starken Verspätung gegen sonst.

Am 8. April / 20. April sah ich unter Sehlen, Kirchspiel Salisburg, ein Paar Kronschneepfen am Wasser rastend; was dem Durchschnittstermin ziemlich nahe kommt; am gleichen Tage und Ort den ersten, männlichen Steinschnäpfer, einen Merlin-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Schneider Gustav

Artikel/Article: [Naturschauspiel im Urwald von Sumatra, beobachtet im Dezember 1888. 60-65](#)